

Christian Gottfried Nees von Esenbeck: Der Botaniker und sein wissenschafts- organisatorisches Wirken in Bonn



Johanna Bohley

Nach dem Urteil des Botanikhistorikers Hans Fitting zu schließen, dass der Unterricht und die Forschungsstätigkeit in der Pflanzenkunde in den ersten fünfzig Jahren des Bestehens der Universität Bonn „wenig ersprießlich [gewesen seien] und [...] leider auch keinen Einfluß auf die Weiterentwicklung der Botanik“¹ hatten, lohnt eine Beschäftigung mit dem Bonner Botaniker und ersten Direktor des botanischen Gartens, Christian Gottfried Nees von Esenbeck, kaum. Obwohl Fitting die Gründung des botanischen Gartens hervorhob, versuchte er mit seinem harschen Urteil vermutlich der Einschätzung aus Julius Sachs' „Geschichte der Botanik“ zu entsprechen, in der Christian Gottfried Nees von Esenbeck im wesentlichen als Vertreter der Goetheschen Metamorphosenlehre und naturphilosophischen Romantik rezipiert wurde. Sachs deklarierte diese Richtung als „kaum glaubliche[] Verirrung“ und sogar als „Krankheit“, die sich in „sinnlose[m] Phrasentum“ manifestiert habe.²

Derartig positivistisch bestimmte Verurteilungen deuten die Zwiespältigkeit der Person Nees von Esenbecks an und bedürfen zugleich einer historischen Relativierung im Sinne der Anerkennung vorindustrieller, romantischer Wissenschaftsauffassungen. Schließlich gilt der Gelehrte und Wissenschaftler Nees von Esenbeck dem in der Wissenschaftsgeschichte zumeist pejorativ bewerteten und kaum philosophiehistorisch rezipierten Forschungsansatz zum Trotz bis heute als einer der ersten Botaniker, die sich der Systematisierung niederer Arten zuwandten. So zählte er zu der Forschergeneration, die erstmalig die Familien der Gräser, Farne, Moose, Pilze, Schwämme, Flechten und Algen nach dem natürlichen System beschrieb.

Auf einen biographischen Abriss folgend soll aus der Korrespondenz mit Karl Sigmund Freiherr von Altenstein (1770-1840) und dem Ministerium der Geistlichen-, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten dem Wechsel von Erlangen nach Bonn, der Herkunft und den Verdiensten Nees von Esenbecks um die Bonner Botanik nachgegangen werden. Vor dem Hintergrund historischer Eckdaten sowie der Hintergründe seines Wechsels nach Bonn sollen dabei seine wissenschaftsorganisatorischen Leistungen in den Blick genommen werden.

1. Biographisches

Christian Gottfried Nees wurde am 14. Februar 1776 als erster Sohn eines Gutsverwalters auf Schloß Reichenberg im Odenwald geboren. Er erhielt Hausunterricht von einem Juristen und besuchte später in Darmstadt das Gymnasium. In Jena studierte er Medizin und promovierte im Jahre 1800 in Gießen zum Dr. med. Daraufhin führte er ein Wanderleben als Arzt im Hessischen und hielt sich am Hof von Franz Graf zu Erbach-Erbach auf. Durch die im Jahre 1803 geschlossene Ehe mit Wilhelmine von Ditzfurth (1773-1803) wurde er Besitzer des Ritterguts Sickershausen bei Kitzingen und führte nach dem frühen Tod seiner Frau den adligen Beinamen „Nees von Esenbeck“. Zusammen mit seiner zweiten Ehefrau Elisabetha von Mettingh (1783-1857) lebte er bis 1817 in Sickershausen, verfasste Rezensionen für die *Jenaische Allgemeine Literaturzeitung* und widmete sich intensiv botanischen und entomologischen Studien. Einen Ruf an die Universität Jena schlug er zugunsten des Privatgelehrtenlebens aus. In dieser Zeit erschienen seine ersten Arbeiten über die Astarten, Algen, Pilze und Schwämme. Ab 1816 bemühte er sich aus finanziellen Gründen um einen Wechsel in den Staatsdienst. Nach der Aufnahme in die Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinische Akademie und der Ernennung zum Adjunkten erhielt er im Jahre 1817 einen Ruf an die Universität Erlangen. Nach dem Tod des X. Präsidenten Friedrich von Wendt (1738-1818) wurde er am 8. August 1818 mit einer nur knappen Mehrheit zum Präsidenten der Akademie der Naturforscher gewählt. Vierzig Jahre lang leitete er mit finanzieller und ideeller Unterstützung des preußischen Ministeriums der Geistlichen-, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten die Geschicke der Akademie, war für die Mitgliederzuwahlen zuständig und gab die Akademiezeitschrift „Nova Acta“ heraus. Aufgrund der Präsidentenwahl erhielt er nach vorangegangenen Absprachen vom Kultusminister Karl Sigmund Freiherr von Altenstein zusammen mit seinem akademischen Mitstreiter, dem Zoologen Georg August Goldfuss (1782-1849), am 20. September 1818 einen Ruf an die Universität Bonn auf die „ordentliche Professur der Naturgeschichte und insbesondere der Botanik mit der Direction des botanischen Gartens“, die er erst ab Dezember desselben Jahres antreten konnte, da er nicht aus dem



Christian Gottfried Nees von Esenbeck.

Lithographie von C. Beyer. Druck von W. Santer, Breslau. Vermutlich 1830. Mit eigenhändiger Unterschrift und Refrainzeile aus Theodor Hoffers Gedicht „Des Menschen Majestät“ [Abgedruckt in: *Zeitung für freie Gemeinden* 1851, 2. Jg. Nr. 2, Breslau (28. März) 1851, S. 27]: „Nees v. Esenbeck. Bedenke, Mensch, wie groß du bist! Hoffer. Cit.“

Eingehftet in: Dr. C. G. Nees von Esenbeck, *Vergangenheit und Zukunft der Kaiserlichen Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher*. Breslau 1851. Exemplar aus dem ehemaligen Besitz von Jens Sattler, Schweinfurt. [Leopoldina-Bibliothek Halle, Sign. Bb 4: 84]

bayerischen Staatsdienst entlassen wurde. Nees von Esenbecks Forschungen der Bonner Jahre betrafen unter anderem ein zweibändiges botanisches Lehrbuch, die Beschreibung der Flora Berlins, die Systematisierung der Gräser

Brasiliens, eine Monographie über die Schlupfwespen sowie die Übersetzung der Schriften von Robert Brown (1773-1858).

Ab 1830 tauschte er aus privaten Gründen seine Professur mit Ludolph Christian Treviranus (1779-1864) und zog nach Breslau, wo er erneut die Direktion des botanischen Gartens und des botanischen Seminars innehatte. Die Forschungen dieser Jahre bezogen sich auf die Beschreibung der Lebermoose, Laurineen und Gräser.

Da in Breslau das französische Scheidungsrecht³ nicht galt, konnte sich Nees dort von Elisabetha von Mettingh scheiden lassen und heiratete einige Jahre später seine Geliebte Marie Hüllmann (gest. 1850), die zuvor die Ehefrau des Bonner Rektors Dietrich Hüllmann war. Wenige Jahre später trennte er sich von ihr und lebte bis an sein Lebensende mit seiner Köchin Christiane Kambach (1812-1890/91?) zusammen. Ab 1840 schloss sich Nees von Esenbeck dem politischen Vormärz und insbesondere der christkatholischen Gemeinde an, wo er publizistisch den Gemeindefortschritt und einen alle Stände überwindenden Du-Verein propagierte. In seinen wissenschaftlichen Arbeiten überwog ein wissenschaftstheoretischer, naturphilosophischer beziehungsweise „philosophischer Standpunkt“. Programmatisch trat diese Ausrichtung in seinem Lehrbuch „Naturphilosophie“ von 1841 hervor und wurde von einem Lehrbuch über die „Allgemeine Formenlehre“ aus dem Jahre 1852 ergänzt.

Im Zuge der Wahlen zur Berliner Nationalversammlung wurde er Abgeordneter der radikalen Linken und vertrat den Gedanken einer „demokratischen Monarchie.“⁴ Nach der Niederschlagung der demokratischen Bestrebungen wurde Nees von Esenbeck aus Berlin verwiesen, woraufhin er von Bernau aus politisch zu agitieren versuchte. Nach seiner Präsidentschaft bei der Arbeiterverbrüderung, einem Zusammenschluss aller Arbeitervereine, erhielt er die Dienstsuspension und wurde nach einem durch weitere Verfahren aufgehaltenen Prozess vor dem Disziplinargericht in Berlin im Jahre 1852 ohne Pension aus dem Dienst entlassen. In dem Disziplinarverfahren und bei seiner Verurteilung wurden ihm nicht seine politischen Tätigkeiten angelastet. Vielmehr konzentrierte sich der Prozess ausschließlich auf sein zu diesem Zeitpunkt schon zwölf Jahre andauerndes illegitimes Verhältnis zu Christiane Kambach.

Dieser vorgeschobene Grund lenkte davon ab, dass es sich gleichwohl um die Verurteilung eines „Politischen“ handelte.

Nach seiner Dienstsuspension lebte er in seinen letzten Lebensjahren gesellschaftlich weitgehend isoliert in größter Armut. Gleichwohl verteidigte und behielt er sein Amt als Präsident und widmete sich bis an sein Lebensende dem Vorsitz der Akademie. Sein vielschichtiges Alterswerk reichte in seinen letzten Lebensjahren von einem theoretischen Versuch zur Bekämpfung von Epidemien über holistische Denkansätze hin zum amerikanischen Spiritismus des Mediziners Andrew Jackson Davis.

Zusammenfassend lassen sich die vielfältigen Lebensstationen Nees von Esenbecks über seine Professionen vereinigen: Er war Arzt, Botaniker, Akademiepräsident, Professor und Direktor der botanischen Gärten Bonn und Breslau, Naturphilosoph, Freidenker, Ehereformer, Revolutionär, Arbeiterfreund und wurde ein Restaurationsopfer.⁵

Seine wissenschaftliche Leistung dokumentieren 36 Monographien. Eine Vielzahl seiner Publikationen entstand gemeinsam mit anderen Wissenschaftlern. Laut dem Index Kewensis hat er über 6800 Pflanzenarten neu beschrieben. Sein akademisches Lebenswerk stellt die Redaktion und Herausgabe der Akademiezeitschrift „Nova Acta“ dar. Nees gab während seiner Präsidentschaft 47 Quartbände heraus, die auf mehr als 20.000 Druckseiten insgesamt 486 Abhandlungen und 1480 Kupfertafeln enthielten.

Wilhelm Barthlott hat in seiner Geschichte des botanischen Gartens der Universität Bonn dargestellt,⁶ dass Christian Gottfried Nees von Esenbecks Tätigkeiten als Gründungsdirektor des Bonner Botanischen Instituts in den Bonner Jahren 1818-1829 eine bemerkenswerte Aufbauleistung widerspiegeln. Als weiterführende Quelle für die von Barthlott angeregte differenziertere Sicht auf den naturphilosophischen Bonner Botaniker dient im Folgenden die umfangreiche Korrespondenz Nees von Esenbecks mit dem preußischen Kultusminister Karl Sigmund Freiherr von Altenstein.

Erst über die Regie Altensteins wurde der Ruf sowie der Umzug der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Akademie sowie ihrer Sammlungen und Bibliothek von Erlangen nach Bonn möglich. Unter Altenstein finanzierte das Minis-



Karl Sigmund Freiherr von Altenstein.

Nach: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin. Abgedruckt in: Werner Vogel, Karl Sigmund Freiherr von Altenstein. In: Berlinische Lebensbilder. Wissenschaftspolitik in Berlin. Minister, Beamte, Ratgeber, hrsg. von Wolfgang Treue und Karl-fried Gründer, Berlin 1987, S. 91.

terium die Einrichtung des botanischen Gartens. Der Minister selbst ging auf den Vorschlag Nees von Esenbecks ein, das „Seminar für gesammten Naturwissenschaften“ zu etablieren, das Lehrer in den Naturwissenschaften ausbildeten und in dem sowohl eine allgemeine als auch spezielle Ausrichtung der naturhistorischen Lehre an der Universität Bonn verfolgt wurde.

2. Die Hintergründe für den Wechsel nach Bonn

Bei der Neugründung einer Universität in den rheinischen Provinzen wurden im Gegensatz zur Berliner Universitätsgründung die naturhistorischen Fächer stärker berücksich-

tigt. Nahezu die Hälfte der Lehrstühle innerhalb der philosophischen Fakultät wurden mit naturwissenschaftlichen Fächern besetzt. Nees von Esenbecks beratende Rolle bei der Berufung auf die naturwissenschaftlichen Lehrstühle wurde bereits von Christian Renger in seiner Studie zur Berufungspolitik an die Universität Bonn unter dem preußischen Kultusministers Karl Sigmund Freiherr von Altenstein⁷ untersucht sowie detailliert auch von Thomas Becker im Beitrag über „Georg August Goldfuß und die Begründung der Naturwissenschaften in Bonn“⁸ dargestellt. Die Ernennungen von Karl Wilhelm Gottlob Kastner (1783-1857) auf den Lehrstuhl für Physik und Christian Friedrich Nasses (1778-1851) auf den klinischen Lehrstuhl gingen wesentlich auf Nees von Esenbecks Ratschläge zurück. Gleichwohl wurden die Empfehlungen für die leopoldinischen Naturforscher Dietrich Georg Kieser (1779-1862) und Ignaz Döllinger (1770-1841) nicht berücksichtigt.

Anhand des von Christian Renger erschlossenen Materials zur Berufungspolitik des Ministers Karl Sigmund Freiherr von Altenstein zeigt sich, dass die Verhandlungen über die Besetzung der naturwissenschaftlichen Fächer an der Universität Bonn schon im Jahre 1816 geführt wurden. Als ein allgemein bekanntes Gerücht erwähnte der Naturwissenschaftler und Embryologe Karl Ernst von Baer in seinen Erinnerungen diese Vorverhandlungen.⁹ Rengers Studie belegt, dass Altenstein einer individuellen Besetzungspraxis folgte und entkräftete damit die Behauptungen, dass die Ernennungen in Bonn im Zusammenhang mit einer Bevorzugung und Orientierung an der naturphilosophischen Schule gestanden hätten oder gar im Wesentlichen von dem Mesmeristen David Ferdinand Koreff (1783-1851) beeinflusst worden wären.

Neben den persönlichen Gründen, dass Altenstein vor allem die botanischen Arbeiten Nees von Esenbecks als wissenschaftlich innovativ einschätzte, kam einer Berufung auch das Angebot entgegen, der neuen Universität in Bonn eine wissenschaftliche Sozietät einschließlich ihrer naturhistorischen Sammlungen und ihrer Bibliothek an die Seite zu stellen. So stellte der Vorschlag Nees von Esenbecks, die in Erlangen ansässige, freie Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinische Akademie unter die Obhut des preußischen Staates zu stellen, einen enormen Anreiz für den Universitätsgründer Altenstein und seinen Vorgesetzten Karl August Fürst von Hardenberg (1750-1822) dar. Gleichwohl konnte Nees

mit seinem Angebot keineswegs sicher sein, dass er einst tatsächlich als Präsident gewählt werden würde. Mit der Offerte bezog er sich daher lediglich auf die Statuten der Akademie, die festlegten, dass der Präsident auf Lebenszeit gewählt werde und der Sitz der Akademie stets dem Wohnsitz des Präsidenten entspreche.

Als Adjunkt der Akademie erneuerte Nees wenige Monate vor der Präsidentenwahl, nämlich im Mai 1818, die bereits vorangegangenen Vereinbarungen mit Altenstein und bestätigte nochmals, dass es der Wunsch von Georg August Goldfuß und ihm sei,

„diesem geistigen Überrest der alten deutschen Verfassung unter den Auspicien Eurer Exzellenz unter dem Schutze der liberalen Pr. Regierung eine den Zeitverhältnissen angemessene Selbstständigkeit zu sichern.“¹⁰

Dabei war jedoch bereits pragmatisch an den von Altenstein zu unterstützenden Umzug nach Bonn gedacht:

„Würde Goldfuß oder ich zum Präsidenten gewählt, so würde, da die Akademie nach ihren Statuten dem Präsidenten folgt, die Entscheidung von Euer Exzellenz abhängen.“¹¹

Im gleichen Schreiben legte Nees von Esenbeck die Stimmen offen dar, die später tatsächlich für ihn votieren sollten: Goldfuß und Loschge. Obwohl beide sich dem bayerischen Staat verbunden fühlten, votierten sie für Nees nicht zuletzt aufgrund der Angebote Altensteins. Im Falle Goldfuß' handelte es sich immerhin um die Professur für Naturgeschichte und Zoologie in Bonn. Als eigentlicher Drahtzieher des Umzugs nach Preußen erwies sich jedoch der Nichtbayer Nees. So bekannte er, sich der bayerischen Regierung keineswegs verpflichtet zu fühlen, sondern im Gegenteil den Wechsel tatkräftig voranbringen zu wollen:

„Ich spreche in dieser Sache nicht mehr als Glied dieser Kette, der ich angehöre, sondern folge dem Zug einer Neigung die mich schon in der eingebildeten Wirklichkeit befriedigt; auch kann ich, im Nothfall, fremder Gunst entbehren.“¹²

Vor allem die Aussicht auf die Anbindung der Akademie an die Bonner Universität bestärkte Altenstein in seiner Berufungsentscheidung. Dies erläuterte er in einem Schreiben an seinen Vorgesetzten Karl August Fürst von Hardenberg:

„Schon längst habe ich mein Augenmerk auf den Professor Nees von Esenbeck zu Erlangen als Professor der allgemeinen Natur-Geschichte und Botanik zu Bonn gerichtet. Er ist ein Mann von den ausgezeichnetsten Kenntnissen in allen Theilen der Naturgeschichte, aber ganz vorzüglich in der Botanik, und dabei von der rastlosesten Thätigkeit, mit der er auch alles, was sich ihm nähert, zu erfüllen weiß. Er hat nicht nur in der neueren Zeit manchfaltige sehr erhebliche Werke geliefert, sondern auch verschiedene naturhistorische Gesellschaften in Thätigkeit gesetzt. Er besitzt ausgebreitete Bekanntschaft und ist im Auslande sehr geachtet. Lange Zeit hat er in Sickershausen bei Würzburg in Abgeschiedenheit, ganz der Natur-Geschichte gelebt, seit einem Jahre aber die Professur der Botanik zu Erlangen übernommen.“¹³

Gleichwohl musste mit der Erteilung des Rufs nach Bonn für Nees von Esenbeck erst auf das Ableben des X. Präsidenten Friedrich von Wendt und auf die Präsidentenwahl gewartet werden, da:

„Ich [Altenstein; J. B.] habe bisher Bedenken getragen, einen Ruf an ihn gelangen zu lassen, weil es im Werke war, daß ihn die Kaiserlich-Leopoldinische Akademie der Naturforscher nach dem Absterben des Präsidenten, Geheimen Rathes von Wendt zu Erlangen, zum Präsidenten wählen wollte, und, da die Gesellschaft dem Präsidenten folgt, durch seine Berufung diese Wahl gefährdet worden seyn würde. Er hat, seitdem er dieser Gesellschaft als Mitglied beigetreten ist, wieder Leben in solche gebracht.“¹⁴

Und schließlich werden auch die mit Nees von Esenbeck und Goldfuss sich ankündigenden Gewinne im Hinblick auf die Gelehrtensozietät als solcher, deren Bibliothek und naturhistorischen Sammlungen sowie das private Herbarium Nees von Esenbecks verzeichnet:

„Die Gesellschaft besitzt ein kleines Kapital, eine nicht unbedeutende Bibliothek und einige wenige Naturalien. Sie ist die Aelteste in Deutschland, und es schien mir in vieler Beziehung wünschenswerth, sie nach Bonn zu verpflanzen. Jetzt, da der Professor Nees wirklich zum Präsidenten derselben gewählt worden ist, habe ich solchen mit 1500 rthl Gehalt berufen. [...]

Der Dr Goldfuss bringt selbst eine nicht unbedeutende Sammlung naturhistorischer Gegenstände mit, so wie der

Professor Nees ein herrliches Herbarium. Von beyden gemeinschaftlich verspreche ich mir sehr viel, und schmeichle mir, daß Ew Durchlaucht diese Wahl für meine Lieblings-Wissenschaften mit Hochdero Beifall zu beglücken geruhen werden.“¹⁵

Zusammen mit Nees sollten Georg August Goldfuss und Karl Gustav Bischof (1792-1870) aus Erlangen nach Bonn gelangen. Dieses Triumvirat bezeichnete Gert Schubring als innersten Kern der „Erlangen Connection.“¹⁶ Der Erlanger Bekanntenkreis wurde noch von Theodor Friedrich Ludwig Nees von Esenbeck (1787-1837) und dem Astronomen Karl Dietrich von Münchow (1778-1836) ergänzt. Johann Christian Friedrich Harless (1773-1853) bemühte sich als Erlanger selbst um den Wechsel nach Bonn.

3. Akademisches: Die Präsidentenwahl

Vor dem Hintergrund der Absprachen und Vereinbarungen mit Altenstein, die auf die Anbindung der freien Akademie an den preußischen Staat abzielten, liest sich das Kapitel um die Präsidentenwahl und den Umzug nach Bonn wie ein auf wissenschafts- und staatspolitischer Ebene geführtes Schachspiel, das im wesentlichen zwischen Preußen und Bayern ausgetragen wurde. Wissenschaftspolitisch sollten hier jedoch drei Lager mit jeweils verschiedenen Interessen und Machtbefugnissen aufeinanderstoßen: neben den beiden Staaten Preußen und Bayern die in fränkisch-bayerische und preußische Mitglieder zerfallende Akademie und die Universität Erlangen.

Nach Nees von Esenbecks Ruf an die Universität Bonn gliederte sich der Adjunktenkreis der Akademie rasch in drei Lager auf: die Moderneren unter Goldfuss und Nees von Esenbeck, die die Gelehrtensozietät reformieren wollten, indem sie sie auf Preußen verpflichten wollten, sowie innerhalb der bayerischen Fraktion die Traditionsbewussten unter Christian von Wendt (1778-1842), die die Akademie weitgehend unverändert, sie jedoch von ihrem freien Status lösen und noch stärker an Bayern binden wollten, und schließlich drittens der Adjunkt Johann Salomo Christoph Schweigger (1779-1857), der grundlegende Reformen auf der Basis des freien Status' mit dem Sitz in Erlangen umzusetzen versuchte. Zu diesen akademieinternen Lagern kam die Universität Erlangen hinzu, die in dieser Zeit merklich an Ansehen verloren hatte.



Christian Gottfried Nees von Esenbeck.

Alexander von Humboldt dankte, nachdem ihm Nees von Esenbeck das Porträt zugeschickt hatte, dem Fotografen Johann Robert Weigelt: „Das Bildniss des geistreichen Naturforschers, Nees von Esenbeck, ist ein überaus gelungenes Kunstwerk von der lebensvollsten Individualität, gleich merkwürdig in der physiognomischen Auffassung, als der geschmackvollen Abstufung der Betonung.“ [Alexander von Humboldt an Johann Robert Weigelt, Berlin 7.12.1857. Teilweise abgedruckt in: Bonplandia. Zeitschrift für die gesammte Botanik, VI. Jg., Hannover (15. März) 1858, N° 4 u. 5, S. 114].

Leopoldina-Archiv Halle, Präsidentenbildband.

Auch abgedruckt bei: Uschmann, Georg: Christian Gottfried Nees von Esenbeck (1776-1858), XI. Präsident (1818-1858) der Akademie, in: Leopoldina, (R. 3) 22. Halle 1976, S. 174.

Unter dem X. Präsidenten Friedrich von Wendt wurde die Akademie als Anhängsel an die Universität verstanden. Der Prorektor Ernst August Mehmel (1761-1840) hielt sich an diese Tradition und unterstützte daher nach allen Kräften die bayerische Fraktion unter den Akademikern.

Diese Eckdaten der für die Akademie entscheidenden Jahre 1818/19 strukturieren Nees von Esenbecks Bonner Jahre entscheidend vor: Auf die Wahl zum Präsidenten der Akademie im August mit nur knapper Mehrheit folgte schon im September der Ruf an die Universität Bonn auf die „ordentliche Professur der Naturgeschichte und insbesondere der Botanik mit der Direction des botanischen Gartens“. Ende Oktober ließ Nees die Bibliothek und Sammlungen nach Bonn verschicken, die in Bamberg beschlagnahmt wurden. Wenige Tage nach der Versendung erhielt er die Verweigerung, aus dem bayerischen Staatsdienst entlassen zu werden. Vermutlich bereits in Kenntnis über die geplante Versendung des Akademiejenseigentums focht der Adjunkt Johann Salomo Christoph Schweigger die Wahl des Präsidenten an. Altenstein erreichte durch die preußische Gesandtschaft in München Nees von Esenbecks Entlassung aus dem bayerischen Staatsdienst und den Umzug der Akademie.

Mit der Annahme des preußischen Protektorats durch Hardenberg wurde die Überführung der Akademie nach Preußen besiegelt. Die Akademie verpflichtete sich im Gegenzug, wissenschaftliche Leistungen zu erbringen und in Preußen zu bleiben. Hierfür finanzierte das Ministerium der Geistlichen-, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten in jährlichen Unterstützungszahlungen die Akademiezeitschrift. Später sollte sie auch für die Akademie die Stelle eines Akademiesekretärs einrichten, die mit dem jungen Johannes Müller (1801-1858) besetzt wurde.

Im Dezember 1818 traf Nees von Esenbeck schließlich in Bonn ein. Mit dem Jahr 1819 fochten auch die Adjunkten Samuel Thomas von Soemmerring (1755-1830) und Christian von Wendt aufgrund der knappen Mehrheit und einiger Falschstellungen die Rechtmäßigkeit der Präsidentenwahl an und erzwangen damit vorläufig die Rückkehr der Bibliothek und Sammlungen nach Erlangen. Diese Beschlagnahme konnte korrigiert werden, so dass schließlich im Frühjahr das Akademiejenseigentum von Bamberg aus auf dem Schiffswege nach Bonn auf die Reise gehen konnte. Nach einer weiteren Verzögerung erreichte dieses am 29. April den preußischen Wohnort des Präsidenten und neuen Sitz der Akademie. Erst 1822, nach mehreren juristischen Prüfungen wurde die Präsidentenwahl anerkannt und letztmalig bestätigt.

Die Turbulenzen um den Wechsel nach Bonn erklären, warum Nees von Esenbeck in seiner anfänglichen Bonner Zeit einen weitgehend konsolidierenden Kurs in den Akademieangelegenheiten einschlug. Seine anfänglichen Abgrenzungen zu den von Lorenz Oken (1779-1851) begründeten Versammlungen deutscher Naturforscher und Ärzte oder die Zurückweisung der Reformen Schweiggers, die er als weitere Anfechtung seiner Legitimität als Präsident auffasste, stehen damit im Zusammenhang.

4. Die Professur in Bonn

Bei seiner Ankunft in Bonn wurde Nees noch in erster Linie als Sympathieträger beschrieben. Ernst Moritz Arndt (1769-1860) charakterisierte den Bonner Neuankömmling folgendermaßen: „Von den Neuestangekommenen ist mir Nees von Esenbeck der liebste, ein freundliches sinniges Männchen, der recht wie ein Lauscher und Belauscher aussieht.“¹⁷ Im Zuge von Arndts Amtssuspension blieb dieser positive erste Eindruck nicht mehr bestehen. Aus Vorsicht und den Erfahrungen aus dem Wechsel nach Preußen politisch und taktisch klüger geworden, distanzierte sich Nees von Esenbeck deutlich von den politischen und nationalen Professoren. Am Ende seiner Bonner Zeit geriet er nicht zuletzt durch seinen ministeriellen Beistand bei Arndt und anderen in den Ruf eines einflussreichen und wissenschaftspolitisch mächtigen „Ministergünstling[s]“¹⁸. Die Nähe zu Altenstein trug ihm nicht nur Anerkennung, sondern besonders den Neid der Kollegen ein, so dass diese ihn, wie er es selbst beschrieb, als „Ministerial Knecht“¹⁹ einstuften.

Im Rheinland fühlte sich Nees heimisch; als gewandte, illustre Persönlichkeit bildete er „Jahre lang den Mittelpunkt der Bonner Gesellschaft“²⁰. Von dieser regionalen Bekanntheit des Präsidenten zeugen unter anderem eine öffentliche Geburtstagsfeier zu Ehren Johann Wolfgang von Goethes (1749-1832), ein offener Brief, in dem Nees zusammen mit August Wilhelm von Schlegel (1767-1845) die darstellenden Leistungen der Schauspielerinnen Thérèse Pêche (1806-1882) würdigte und die Beteiligung am rheinischen Karneval.

In der Denkschrift „Über praktische Darstellung der Naturwissenschaften mit besonderer Rücksicht auf die Königlich Preußische Rheinische Universität“ legte Nees von Esen-

beck seine Vorstellungen von der naturwissenschaftlichen Lehre in Bonn allgemein nieder. Darin schlug er die Gründung von naturwissenschaftlichen Instituten vor, die praktischen Kriterien genügen sollten. Diese Ausrichtung versuchte er einerseits durch ein technisches Institut zu verwirklichen, das Verarbeitungs-, Anwendungs- und Bewirtschaftungskriterien entsprechen sollte. Ein weiteres ökonomisches Institut sollte andererseits die Schwerpunkte Bergbau und Hüttenkunde, Forst- und Landwirtschaft, Jagd- und Viehzucht berücksichtigen. Beide, sowohl das technische als auch das ökonomische Institut sollten wesentlich dazu beitragen, der Naturwissenschaft dazu zu verhelfen, „bildend u. schaffend ins Leben einzugreifen.“²¹ Die Pläne für das technische Institut wurden nicht realisiert. Das ökonomische Institut wurde zunächst als Forst- und Lehranstalt konzipiert und ab 1821 als eigenständiges landwirtschaftliches Institut an der Universität zu Bonn eingerichtet. Geleitet wurde es von Karl Christian Gottlieb Sturm (1771-1848), den Nees dem Ministerium empfohlen hatte.

Sein wissenschaftsorganisatorisches Wirken bezog sich im Wesentlichen auf die Lehre der Naturwissenschaften sowie die Einrichtung des botanischen Gartens und auch des naturhistorischen Museums. Den Neueinrichtungen kam entgegen, daß die Wissenschaft von den Pflanzen ein großes Interesse auf sich zog. So teilte Nees 1821 seinem Freund, dem Botaniker Karl Philipp von Martius (1794-1868) mit: „Es wird jetzt recht hitzig Botanik gelesen u[nd] gehört.“²² Im gleichen Jahr verzeichnete sein Bericht an das Ministerium, dass er mehr als zweihundert Zuhörer pro Semester hatte.²³

Das Poppelsdorfer Schloss bot in der Einheit der naturwissenschaftlichen Fächer günstige Bedingungen für die naturwissenschaftliche Lehre, die Nees von Esenbeck in Publikationen und vor dem Kultusministerium sehr positiv hervorhob. Die im zweiten Stock lebenden Professoren Nees, Kastner und Goldfuss bildeten, wie es Nees in einer Veröffentlichung betonte, zusammen eine Facultät.²⁴

Ab 1819 kam zu diesem Gespann der jüngere Bruder Theodor Friedrich Ludwig Nees von Esenbeck als Inspektor an den botanischen Garten hinzu. Er hielt zunächst als Privatdozent Vorlesungen über pharmazeutische Botanik. Die Habilitation Nees juniors in der Pharmazie war die erste ihrer Art, ab 1822 wirkte er als Professor in Bonn.

Die harmonisierende Zusammenarbeit Nees seniors mit dem Bruder bereicherte die Bonner Naturwissenschaften. Zusammen systematisierten und beschrieben beide zahlreiche Pflanzen. Sie etablierten eine Reihe „Amoenitates botanicae Bonnenses“, die als „Vorläufer einer periodischen Gartenschrift bestimmt [war], welche Beschreibungen und Abbildungen neuer und schöner Pflanzen des botanischen Garten liefern sollte“²⁵, von der jedoch nur der erste Band über die Zimt- und Kampferbäume erschien.

Ihre Lehrveranstaltungen betrafen Allgemeine Botanik, Naturphilosophie, physiologische Metamorphosenlehre, Forstbotanik, Pflanzengeographie, die von Nees senior vertreten wurde, und pharmazeutische Botanik nach dem natürlichen System sowie die praktische Ausbildung, für die der Bruder zuständig war. Nees sen. beschrieb in einem Empfehlungsschreiben für den Bruder die gemeinsamen botanischen Veranstaltungen als Gewinn bringende und idealisch ergänzende Lehre für die Bonner Botanik:

„[...] gerade das Studium der Botanik auf unserer Universität [wird] durch unser Zusammenwirken nach entgegengesetzten Richtungen ausnehmend gefördert. Während ich in der Allgemeinen Botanik ein Bild des Pflanzenbaus und Pflanzenlebens überhaupt entwerfe, gibt mein Bruder in der pharmazeutischen Botanik eine anschauliche Übersicht des natürlichen Pflanzensystems, wobei alle Belege praktisches Interesse haben. Er fördert zugleich die Florenkunde durch seine Excursionen, wie ich meiner Seits wieder die Forstbotanik benutze [...] schwierige Familien, gründlich zu erläutern, und zugleich auf pflanzengeographische Verhältnisse so wie überhaupt auf den Werth praktischer Beziehungen der Naturstudien hinzuweisen.“²⁶

Für die Lehrveranstaltungen bot der botanische Garten eine wichtige Grundlage. Der Gärtner Wilhelm Sinning (1794-1874), der von 1819 bis 1871 Garteninspektor im botanischen Garten in Bonn war, gestaltete den Schlosspark von Poppelsdorf zum botanischen Garten um. Vor Nees von Esenbecks Ankunft in Bonn lag von Sinning bereits ein erster Pflanz- und Gestaltungsplan vor, der bis 1819 verwirklicht wurde, sodass Nees von Esenbeck nach seiner Rückkehr von der Berlinreise an den Minister berichten konnte:

„Der ganze Raum gegen das Siebengebürg ist, mit Ausnahme eines Stücks Gehölz, umgegraben, planirt und

eingetheilt nach dem von Euer Exzellenz gnädigst genehmigten Plan. die bis heute eingegangenen Holzarten sind nach dem System an ihrer Stelle gepflanzt, [...]“²⁷

Die Aufbauleistung Nees von Esenbecks für den botanischen Garten in Bonn ist von Wilhelm Barthlott bereits eingehend dargestellt worden. Ein großer Teil der Pflanzenbestände kam aus dem Schlosspark in Brühl, zum anderen handelte es sich um Geschenke deutscher und ausländischer botanischer Gärten sowie vermögender Pflanzenliebhaber, die um die Bestückung des Gartens regelrecht wetteiferten.²⁸ Bereits nach einem Jahr wurde der Bestand des Gartens auf 4500 Arten geschätzt. Auf die Anfrage an sämtliche europäische Gärten um Samenproben hin wurden schließlich über 6000 Stück eingesandt. Diese stammten zu Großteilen aus Königsberg, dem Berliner Königlichen Botanischen Garten, aus Leyden, Erlangen, München, Wien, Paris, Madrid, Erfurt, Göttingen, Karlsruhe, Halle oder waren Schenkungen (u. a. von Johann Wolfgang von Goethe oder den Herren Wolf und Heller aus Würzburg) beziehungsweise noch unbeschriebene Proben von der Brasilienreise des Prinzen Maximilian zu Wied-Neuwied.²⁹

Der botanische Garten spiegelte in seiner Anordnung die als Stufenmodell konzipierte natürliche Systematik des Hallenser Botanikers Kurt Sprengel wieder.³⁰ Diese Bezugnahme lag in der von Nees bevorzugten morphologischen Stufenfolge begründet, die er von Sprengels System ausgehend weiterführte. In seinem systematischen Aufbau des botanischen Gartens schlossen sich an die krautartigen Pflanzen die in der Stufenfolge jeweils höher stehenden Pflanzen an. Sumpfpflanzen, niedere Blütenpflanzen sowie die tropischen Gewächshäuser und die alpine Flora und Moose ergänzten „diese, der reinen Botanik gewidmete, Gartenanlage.“³¹

Aus den Schreiben an das Ministerium geht hervor, dass sich Nees von Esenbeck in vieler Hinsicht am Vorbild des Berliner botanischen Gartens orientierte, wo er sich während seines Aufenthalts in Berlin im Frühjahr 1819 mehrere Monate aufhielt. Demgemäß äußerte er, für den Poppelsdorfer Garten „möglichst viele Vergleichenungen mit dem Berliner Garten anstellen“³² zu wollen. Für die Einrichtung der kleineren Treib- und Gewächshäuser beauftragte er den Garteninspektor und späteren Direktor des Berliner botanischen Gartens, Adolph Wilhelm Otto (1786-1845), in

Bonn beim Aufbau der speziellen Häuser zu helfen. Über die Mitteilung, dass diese Treibhäuser nur wenige Jahre später von einem Hagelsturm teilweise zerstört wurden, erläuterte Nees von Esenbeck, dass der Garten durch den Tauschverkehr und die Geschenke an hohem Wert gewonnen hatte. Diese Mitteilung formulierte er in einem inoffiziellen Duktus, der sich vom Kontext der sonstigen öffentlichen Mitteilungen abgrenzen sollte:

„Ich würde diesen Verlust für unersezlich halten müssen, denn es sey mir vergönnt, vor Euer Exzellenz vertraulich auszusprechen, was ich aus einleuchtenden Gründen, um die feindseeligen Gesinnungen, des Neids zu beruhigen, für jezt noch nicht öffentlich sagen darf, – [...] unser Garten verbirgt schon einen reichen Schatz an neuen und wichtigen exotischen Pflanzen, deren Charakteristik ich mir angelegen seyn lasse, u[nd] darin meinen Bruder zur Seite habe. Wir haben nur allein in diesem Jahr wieder 4000. Arten ausgesäet, worunter wenigstens Ein Viertheil direct – I aus dem Auslande kommen. Vorzüglich reich sind wir durch meines Bruders Freund auf Java und durch Hookers Freygebigkeit an Ostindischen u. namentlich an Javaischen Pflanzen geworden, und mehrere Nepalsche, die sonst schwer keimen, hat Sinning aufgebracht. Sonst haben uns Weinmann in Pawlowsk, Hornemann Jacquin u[nd] v. Martius sehr viel direct Eingegangenes gegeben, u. Hornschuch theilte eine reiche Mittheilung aus England mit uns.“³³

Auch die vertrauliche Mitteilung bestätigt nochmals die technische Aufbauleistung, die Nees von Esenbeck als Direktor zusammen mit seinem Bruder und Sinning der Bestückung und Gestaltung des Gartens entgegenbrachte.

Eine weitere wissenschaftsorganisatorisch entscheidende Institution bezeichnete die Einrichtung einer Zeichenschule an der Bonner Universität. Für die Verbreitung naturkundlichen Wissens wurden bildliche Darstellungen essentiell. Die Zusammenarbeit mit Zeichnern war eine grundlegende Voraussetzung, um naturwissenschaftliche Ergebnisse publizieren zu können. Für den Zeichenunterricht wurde Eduard d’Alton (1772-1840), der auch zu Nees von Esenbecks Erlanger Freundeskreis zählte, als naturkundlicher Zeichner an der Universität angestellt. Speziell für die botanischen Zeichnungen erteilten die Brüder Nees von Esenbeck dem Zeichner Thomas Wild naturkundlichen Unterricht. Wild fertigte schließlich die Zeichnung zur „Goethea



Christian Gottfried Nees von Esenbeck.

Fotographie von Johann Robert Weigelt, 1855 (nach Nees von Esenbeck an Lindner, Breslau 15.9.1855, Brief Nr. 87: „Die Orden wollten mir lange nicht in den Kopf, ich gab aber auch darin endlich nach u[nd] erndete zum Lohn ein Seitenstück im Schlafrock.“).

Leopoldina-Archiv Halle, Präsidentenbildband.

Auch abgedruckt bei: Uschmann, Georg: Christian Gottfried Nees von Esenbeck (1776-1858), XI. Präsident (1818-1858) der Akademie, in: Leopoldina, (R. 3) 22. Halle 1976, S. 188.

cauliflora“ an. Nach dem Weggang Carl Wilhelm Tischbeins (1797-1855) nach Leipzig wurde der lithographische Zeichner Christian Hohe (1798-1868) als Lehrer der Zeichenschule eingestellt. Auch Hohe fertigte wie d’Alton Zeichnungen in den „Nova Acta“ an. In einem „Pro Memoria“-Schreiben machte er den Vorschlag, in der Schule den Ausbildungsschwerpunkt stärker auf die naturhistorischen Zeichnungen zu setzen. Hierfür schwelgte ihm ein fächerübergreifendes genaues zeichnerisches Naturstudium in Verbindung mit naturhistorischen Kenntnissen vor.³⁴

5. „Das Seminar für die gesammten Naturwissenschaften“

In der naturwissenschaftlichen Lehre ergab sich ein Hindernis, das dringend einer von universitärer Seite ausgehenden Korrektur bedurfte: Die Studenten, die in ihrer Schulbildung mit Kenntnissen in der Philologie ausgestattet wurden, brachten keine Grundkenntnisse in den Naturwissenschaften mit. Nees von Esenbeck konstatierte häufiger mit Bedauern, dass die naturwissenschaftliche Vorbildung seiner Studenten stark zu wünschen übrig lasse.

„Es ist natürlich, daß die Jugend auf Universitäten Sprachen, Geschichte, Mathematik, selbst noch Physik nach ihrem mathematischen Theil, Logik u. s. w. richtig fortreibt, weil sie diese Fächer auf dem Gymnasium schon richtig ansehen und verstehen gelernt hat. Aber von Naturgeschichte bringt sie nicht nur keinen Begriff, keine Vorbereitung mit, sondern, was noch weit schlimmer ist, einen ganz falschen, häufig einen gemeinen und verächtlichen Begriff, durch Schuld der Lehrer, die ihn nicht besser haben. Der Freund der Naturwissenschaft sollte fest wünschen, dass der Unterricht in derselben auf Gymnasien lieber ganz verboten würde, wenn er nicht besser werden kann.“³⁵

Altenstein reagierte auf diesen bis weit in die dreißiger Jahre noch sichtbaren Missstand, indem er den Bonner Kuratoriumsleiter Philipp Joseph von Rehfues (1779-1843) dazu aufforderte, in Bonn einen wissenschaftlichen Verein von Studierenden zur Ausarbeitung naturwissenschaftlicher Aufgaben zu gründen. Dieser Verein zielte darauf ab, die Studenten zu einem gründlichen Studium der Naturwissenschaften zu ermuntern sowie einen Wettstreit unter ihnen aufzubringen.³⁶ Der ministeriellen Anregung folgend bildete sich ein „Verein zur Beförderung der Naturstudien in Bonn“ heraus, der für alle Fakultäten offen sein sollte. Aufgrund seiner spekulativ-naturphilosophischen Ausrichtung geriet er jedoch zu einem Disputierklub und wurde dem Ministerium spätestens nach einem aus den Diskussionen entstandenen Duell suspekt.³⁷ Auch das Curatorium befürchtete, dass sich über eine derartig lose institutionalisierte Veranstaltung weitere burschenschaftliche Kreise ausbilden könnten. Altenstein begrüßte die Schließung dieses akademischen Forums und machte den Vorschlag, statt dessen eine Art von Seminar für naturgeschichtliche Studien zu gründen. Nees von Esenbeck griff den Vor-

schlag auf und teilte daraufhin dem Minister seine persönlichen Vorstellungen zur Beförderung der Naturstudien mit. Sie betrafen erneut den Widerspruch, dass auf den Universitäten bereits höhere Naturkenntnis gelehrt wurde, diese an den Schulen jedoch nur Nebensache blieb. Abhilfe versprach man sich von einem an die philologischen Seminarien angelehnten Bildungsmodell:

„Soll also der Naturkunde ihre Würde und ihr Anspruch auf Bildung der Menschheit gesichert werden, so muss sie behandelt werden wie die Philologie, die auch nur durch Seminarien auf Universitäten blüht und würdig fortlebt.“³⁸

Das von ihm begrüßte Seminar wurde als „Pflanzschule für die Wissenschaft“ aufgefasst, die nach dem Prinzip einer Gelehrtenvereinigung strukturiert werden sollte, nämlich als eine:

„[...] mehr in der Form einer Societät organisirte Anstalt zur Übung der Studirenden in der Behandlung naturwissenschaftlicher Gegenstände [...].“³⁹

Das zwischen den Naturwissenschaftlern und dem Ministerium entstandene Reglement vereinigte folglich den auf studentische Strukturen übertragenen Sozietätsgedanken mit der Ausbildung für die naturkundliche Gymnasiallehre:

„Der Hauptzweck dieses Seminars ist einerseits, Lehrer für die Naturwissenschaften an höheren Unterrichts-Anstalten und vorzüglich an Gymnasien und Bürgerschulen zu bilden, und andererseits die naturwissenschaftlichen Studien auf der Universität Bonn noch mehr zu befördern, und ihnen ihre Würde wie ihren Anspruch auf den ihnen gebührenden Antheil an der allgemein-wissenschaftlichen Bildung der dortigen Studirenden zu sichern.“⁴⁰

Diese Etablierung des bis 1885 existierenden Seminars stellte bei weitem die wohl folgenreichste und bedeutendste wissenschaftspolitische Handlung für die Bonner Naturwissenschaften dar.⁴¹ Zusätzlich bekam Nees die Direktion des Seminars mit weiteren finanziellen Leistungen übertragen.

Die Ausbildung am Seminar dauerte drei Jahre. Der Lehrplan umfasste Universitätsvorträge und Arbeiten im Seminarium.

Die Teilnehmer durchliefen als Mitglieder eine Dreistufenfolge vom Auscultanten (Zuhörer) zum ordentlichen Mitglied erster und schließlich zur höheren, zweiten Klasse. Das Seminar durfte eine Mitgliederzahl von 15 Studenten nicht überschreiten; mittellose Studenten konnten mit Stipendien unterstützt werden. Ferner erhielt es eine eigene Bibliothek, zu der Lehr- beziehungsweise Handbücher der Physik, Chemie, Mineralogie, Botanik und Zoologie gehörten.

Die Seminarteilnehmer waren dazu verpflichtet, alle naturkundlichen Fächer zu studieren. Einerseits verdeutlicht dieses Faktum, dass im Seminar naturphilosophische Grundgedanken tradiert und verwirklicht wurden, z. B. bezüglich einer Vereinigung aller Zweige unter höheren Prinzipien. Andererseits erschien eine vielseitige naturkundliche Ausbildung in allen Zweigen als zentrale Voraussetzung, da die Gymnasiallehre keineswegs auf die Fächerspezialisierung vorbereitet war. Dieser scheinbare Widerspruch zwischen holistischem Anspruch und wissenschaftlicher Spezialisierung legt nahe, dass auch unter naturphilosophischen Prämissen wissenschaftsorganisatorische Neuerungen möglich waren.

Alle Seminarteilnehmer trugen pro Semester über ein spezifisches Fachgebiet vor. Über diese Regelung sollten die zukünftigen Lehrer didaktisch weitergebildet werden. Besieht man die Themenvielfalt und Bandbreite dieser Beiträge, fällt die mit der Vortragskultur einhergehende Professionalisierung des Lehrerstandes auf. Dies lässt sich aus dem Jahresbericht von 1827 anhand der Vortragsthemen veranschaulichen: Ein Student trug Hypothesen über die Entstehung des Tierreichs und deren Gattungsverschiedenheit vor, ein weiterer berichtete über die ältere und neuere Theorie der Natur des Chlores und Chlorverbindungen.⁴² Der Beitrag von Franz Becks, in dem dieser Vorkommen des gediegenen Schwefels im Quarzsand der Braunkohlenformation entdeckt hatte, sollte in Schweigers „Journal für Chemie und Physik“⁴³ veröffentlicht werden. Becks wirkte später als Naturgeschichtspräsident in Münster. Der später an der Elberfelder Realschule lehrende

Carl Fuhlrott erarbeitete eine kurze Übersicht der sogenannten natürlichen Pflanzensysteme, die zwei Jahre später als Monographie erschien.⁴⁴

Mit wissenschaftspolitischen Neuerungen wie dem Versuch, die Naturwissenschaften praktisch auszurichten, und über die Etablierung der naturkundlichen Lehre in den Gymnasialunterricht hat Nees von Esenbeck dank der kontinuierlichen Unterstützung des Ministers Altenstein den Bonner Naturwissenschaften eine grundlegende Basis gegeben. Damit strukturierte er den Weg für moderne, exakte und positivistisch bestimmte Forschungen entscheidend institutionell vor. Wie in seinem naturforschenden Werk der zwanziger und dreißiger Jahre überwogen auch in der Wissenschaftspolitik weitgehend pragmatische, praktische sowie technische Entscheidungen, die ebenso auf dem Boden der romantischen Naturphilosophie wurzelten.

Zu nennen sind hierbei die Einrichtung des Gartens und Seminars, der Schwerpunkt auf der naturkundlichen Ausbildung, die praktische Ausrichtung und Herausbildung von spezialwissenschaftlichen Fachgebieten. Sein neben den empirischen Forschungen ebenso vertretener romantisch-naturphilosophischer Schwerpunkt verhinderte, dass er von der nachfolgenden Forschergeneration in seinen wissenschaftsorganisatorischen Leistungen anerkannt wurde. Wie die Beispiele aus der Korrespondenz mit dem Ministerium belegen, bedarf dieses Bild einer Korrektur, da Nees von Esenbeck als Botaniker und Wissenschaftler wesentlich zum Prozess der Professionalisierung in den Naturwissenschaften beigetragen hat.

Johanna Bohley